

Anzeigen

Stan badań archeologicznych miast w Polsce. [Der Stand der archäologischen Stadtforschung in Polen.] Hrsg. von Henryk Paner, Mirosław Fudziński und Zbigniew Borowski. Muzeum Archeologiczne w Gdańsku. Gdańsk 2009. 480 S. (Złoty 77,-) – Der Titel ist irreführend und verspricht mehr, als der großformatige Band hält. Die dem Danziger Archäologen Andrzej Zbierski zum 80. Geburtstag gewidmete Sammlung von 27 zumeist kürzeren Beiträgen (plus einem Vorwort der Hrsg. und einer knappen Würdigung des Jubilars von Lech Leciejewicz) bietet tatsächlich einen gewissen Überblick über den Stand der Stadtarchäologie zu Danzig, aber keine allgemeine Übersicht über den aktuellen Stand der archäologischen Erforschung der mittelalterlichen polnischen Städte. Nur ein einziger Beitrag versucht, den Forschungsstand für eine Region (das Lebusser Land) zusammenhängend, wenn auch (mit drei Textseiten!) äußerst knapp, darzustellen, während vier weitere Beiträge zumindest einen bestimmten thematischen Aspekt für mehrere Städte vergleichend untersuchen (die archäobotanischen Voraussetzungen für die pflanzliche Ernährung in Elbing, Kolberg und Danzig; die Frömmigkeit in der mittelalterlichen Stadt; die Hafenanlagen an der unteren Weichsel, insbesondere in Thorn; die Textilherstellung in pommerschen Städten). Sechs Beiträge sind anderen Städten als Danzig gewidmet; sie behandeln die archäologische Forschung auf dem Gebiet der Stadt Łódź, die städtischen Befestigungsanlagen von Breslau und Krakau im 15. und 16. Jh. sowie jene von Puck/Putzig, die frühmittelalterliche Geschichte von Kalisz, die bauliche Entwicklung einer Bürgerhausparzelle in Posen vom 15. bis 19. Jh. sowie Grabungen in Starograd Gdański, die 2006 mit dem Ziel durchgeführt wurden, dort die Existenz einer Johanniterkomturei nachzuweisen. Die übrigen 17 Beiträge sind diversen, mitunter sehr speziellen Aspekten der Danziger Stadtarchäologie vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit gewidmet. Eingeleitet wird der bunte Reigen mit einem Aufsatz über die archäologischen Untersuchungen des Grabes des Johannes Hevelius (1611-1687) in der Katharinenkirche aus der Feder Andrzej Zbierskis, dem eine DVD mit dem Film „Das Hevelius-Jahrhundert“ von Elżbieta Jaworska beigelegt ist. Es folgen Arbeiten zur Gesundheitsgeschichte Danziger Einwohner, zum Geldmarkt, zu den Stadtbefestigungen, über das Textilgewerbe, den hölzernen und steinernen Hausbau, die städtischen Wasserleitungen, die Ordensburg, das städtische Mühlenwesen, zur neuzeitlichen Keramik, zu Ofenkacheln des 16.-18. Jh.s, zum Glas- und zum Schuhimport im 15. bis 18. Jahrhundert sowie über Tonpfeifen des 17. bis 19. Jh.s. Alles nicht uninteressant, doch ziemlich heterogen und in erster Linie für Danzig-Forscher relevant.

Warschau/Warszawa – Münster

Eduard Mühle

Stare i nowe w średniowieczu. Pomiedzy innowacją a tradycją. [Das Alte und das Neue im Mittelalter. Zwischen Innovation und Tradition.] Hrsg. von Sławomir Moździoch. Instytut Archeologii i Etnologii PAN. Oddział we Wrocławiu. Wrocław 2009. 475 S. (Złoty 49,-) – Der Band versammelt 23 polnisch-, tschechisch- und deutschsprachige Beiträge (im Fall der 21 nichtdeutschen jeweils mit ausführlicher deutscher Zusammenfassung), die die Teilnehmer des 6. Beuthener Treffens („Spotkania Bytomskie“ – eine Art „schlesischer Konstanzer Arbeitskreis“) bereits 2005 zum Druck eingereicht haben. Sie beleuchten aus unterschiedlichen Perspektiven ein breites Spektrum spannender Einzelfragen: das Konzept des „Stammes“, siedlungsgeschichtliche Entwicklungen in Großpolen, die Herrschaftsauffassung und Herrschaftsorganisation Mieszko III., das Befestigungssystem der Prager Siedlungsagglomeration, die Keramikproduktion in Altbunzlau, Kleinpolen, Mähren, Plock, das Schusterhandwerk in Stettin, die Energienutzung im hohen Mittelalter, die Territorialorganisation im Glogauer Teilfürstentum (von der Kastellanei- zur Weichbildverfassung), einzelne Siedlungselemente (hat es bei den Slawen vor dem Landesausbau Gehöfte gegeben?), Begräbnisformen, die schlesischen Regularkanoniker sowie Urkunden und Geschichtsschreibung als Gedächtnisträger der schlesischen Gesellschaft. Zwei Beiträge fallen thematisch etwas aus dem Rahmen und untersuchen die europäische Geschichte des Wohn- und Verteidigungsturms bzw. den Kulturwandel bei den Pečenegen. Alle Aufsätze verbindet das Bemühen, an ihrem speziellen Untersuchungsgegenstand dem Wechselverhältnis von Alt und Neu, Tradition und Innovation, nachzuspüren, womit

insgesamt ein anregender Blick auf das östliche Mitteleuropa zwischen Herrschaftsbildung und Landesausbau eröffnet wird.

Warschau/Warszawa – Münster

Eduard Mühle

Burgwallforschung im akademischen und öffentlichen Diskurs des 20. Jahrhunderts. Wissenschaftsgeschichtliche Tagung der Professur für Ur- und Frühgeschichte der Universität Leipzig, Leipzig 22. – 23. Juni 2007. [Leipziger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie, Bd. 5.] Hrsg. von Sabine Rieckhoff, Susanne Grunwald und Karin Reichenbach. Universität Leipzig. Leipzig 2009. 208 S. (€ 20,–.) – Auch innerhalb der Ur- und Frühgeschichte bzw. der Mittelalterarchäologie hat vor einiger Zeit eine traditionskritische Reflexion über die eigene Fachgeschichte und deren geschichtspolitische Funktionalisierung eingesetzt. Der anzuzeigende Band setzt diese wichtige Reflexion mit Blick auf spezifisch ostmitteleuropäische regionale Forschungstraditionen fort. Er ist aus einer Tagung hervorgegangen, auf der die Hrsg.innen ihre im Rahmen eines DFG-Projekts betriebenen Untersuchungen über „Die Burgwallforschung in Sachsen und Ostmitteleuropa von 1927 bis 1995. Zielsetzungen und Methoden der Archäologie im 20. Jahrhundert“ in einen internationalen Diskussionszusammenhang gestellt haben. Dazu wurden die Leipziger, auf Sachsen und Schlesien konzentrierten Forschungen in mehrerlei Hinsicht kontextualisiert: 1. durch einen Blick auf die „Zeitgeschichte der Alten Geschichte“ (Volker Losemann), das Verhältnis von Burgwallforschung und Mediävistik (Matthias Hardt) und Überblicke über die prähistorische Archäologie in Deutschland im 20. Jahrhundert insgesamt (Uta Halle) sowie die ‚ostdeutsche‘ Prähistorie in den Jahren 1933-1945 (Achim Leube); 2. durch drei Beiträge zur heutigen musealen Präsentation von Burgwällen und ihrer Popularisierung (Ulrike Sommer; Ulf Ickerodt) bzw. ihrer Nachnutzung im 20. Jh. (Daniel Nösler am Beispiel der mit Vineta/Rethra identifizierten Hertesburg bei Prerow durch neoheidnische Gruppe der Zwischenkriegszeit) und 3. durch fünf Vergleichsstudien, die der Frage nach den Motiven, Methoden und Ergebnissen archäologischer Burgwallforschung für Böhmen und Mähren (Vladimír Salač; Jan Klapště), Polen (Sławomir Moździoch; Bogusław Gediga) sowie für das Gebiet an der mittleren und unteren Donau (Cristina-Georgeta Alexandrescu) nachgehen. Erste Ergebnisse der Leipziger Forschungen werden von Susanne Grunwald und Karin Reichenbach vorgestellt („Förderung der Erkenntnis vom Wesen und Zweck der Wehranlagen“ – Zur Geschichte der archäologischen Burgwallforschung in Sachsen und Schlesien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, S. 63-95). Es wird abzuwarten bleiben, ob die einschlägigen Dissertationen der beiden Autorinnen ihre vorläufige Feststellung, dass „weder für Sachsen noch für Schlesien eine politisch beauftragte Burgwallforschung nachgewiesen werden konnte“ und Politik und Zeitgeschichte hier selten direkt auf Forschungsdesign und -verlauf eingewirkt haben, in dieser Klarheit bestätigen werden. Mag am Ende auch zutreffen, dass „für die jeweilige ganze Forschungslandschaft und einen großen Zeitraum von einer befohlenen oder erzwungenen Forschung“ nicht die Rede sein kann (S. 87), so wird man doch nicht darüber hinwegsehen können, dass es sich – wie Karin Reichenbach im Übrigen an anderer Stelle zutreffend feststellt („... damit jeder Schlesier sich besinne, dass er auf einem uralten Kulturboden lebt“. Schlesische Archäologie und deutsche Ostforschung, in: Artefact. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag, Teil 1, hrsg. von Susanne Grunwald u.a., Bonn 2009, S. 175-188) – nicht nur im Fall der sächsischen und schlesischen Burgwallforschung eben doch um eine „bewusst politisch ausgerichtete Forschungsrichtung“ gehandelt hat.

Warschau/Warszawa – Münster

Eduard Mühle